

Annalina

Am Nachmittag stieg die warme Luft aus dem Tal über die Felswand herauf und brachte die Seile der Bahn zum Singen. Annalina sass auf ihrem Stein, schaute den fliehenden Wolken nach, sog den Duft der Tannen ein, die über den Rand der Felswand ragten und nahm leise summend das Lied der Drahtseile auf. Sie kannte alle Melodien. Sie hätte mit geschlossenen Augen sagen können, ob es Sommer oder Herbst sei, ob der Nachmittagswind oder die Abendbrise über die Metallseile streiche, ob ein Wetterumbruch bevorstehe, ob es bald regnen würde. Sie rälkelte sich in der Delle im Stein, die der Regen über Hunderte von Jahren ausgespült hatte. Ihr kleiner Körper passte hinein, als wäre das Bett für sie gemacht. Sie fuhr mit ihren Händen über die rauhe Oberfläche, suchte nach den Ritzen und Ausbuchtungen, in denen Flechten und Moos eine winzige Spalte für ihre zarten Wurzeln gefunden hatten. Der Stein war ihr Haus, ihr Garten, ihr Bett, ihre Stube, ihre Welt, je nachdem was sie gerade für ihr Spiel brauchte. Wenn die Sonne hoch am Himmel stand, glänzten tausend Kristalle rund um sie herum. Das Abendlicht zauberte einen rosaroten Schimmer über die runzlige Haut des Felsens. Nach dem Regen schien der Stein geglättet und gestrafft.

Annalina durfte bis zum Stein, aber nicht weiter. Die Alpwiese fiel danach steiler ab bis zum Rand der Felswand auf dem der Mast der Seilbahn stand. Schräg ragte er zwischen den Bäumen heraus, wie ein Finger der vor dem Absturz warnte, sollte man sich zu weit hinaus wagen. Seine kahlen Metallverstreben hoben sich hart vom Blätterdach der knorrigen Buchen und Tannen ab, zwischen denen die Seile verschwanden. Annalina wusste, dass die schwarzen Kabel von dort ohne weitere Stützen in einem langgezogenen Bogen hinunter führten bis zur Talstation. Jedes Mal wenn sie in der Viererkabine ins Tal fährt, stockt ihr der Atem beim ersten Blick in den Abgrund. Einen Moment glaubt sie, die Seile würden nach dem Mast enden und die Kabine falle ins Bodenlose und würde unten am Felsen zerschlagen. Weit unten sieht sie schon das schräge Dach der Talstation, winzig klein wie ein Spielzeughäuschen. Dann rumpelt das Tragseil, an dem die metallene Büchse hängt, über die Räder am Mast und schüttelt sie durch. Die Kabine schwingt bedrohlich nahe am Eisengerüst vorbei und stürzt waghalsig in die Tiefe. Die Kabinenwände ächzen als würden sie gleich auseinanderbrechen. Annalina atmet jedes Mal erleichtert auf, wenn das Surren der Seile wieder in die ruhige Melodie zurückfindet. Sie weiss, dass sie dem Bähnli vertrauen kann. Ihr Vater hatte ihr bei ihren ersten Fahrten die Hand gehalten und mit ruhiger Stimme erklärt, wie sicher die Bahn sei.

Aber an Abenden am Küchentisch hörte sie die Erwachsenen von Unfällen erzählen, die an anderen Seilbahnen passiert waren. Bremsen, die versagten, Kabinen, die an einem Mast zerschellten, Personen, die während der Fahrt die Türen öffneten und in die Tiefe stürzten, absichtlich oder aus Leichtsinn. Sie hörte von Männern, die dabei ihr Leben verloren oder mit viel Glück überlebten. Sie nahm die Bilder mit in den Schlaf. Wenn sie am nächsten Tag wieder auf ihrem Stein sass und ihren Geschwistern zuwinkte, die mit der Bahn ins Tal zur Schule fuhren, verflogen die Ängste. Sie wusste, dass sie am Abend zurückkehrten. Auf ihre grossen Brüder und Schwestern konnte sie sich verlassen. Im nächsten Frühling würde sie selbst mit einer Schulthek am Rücken in die Kabine steigen und die Welt entdecken. Das konnte sie fast nicht erwarten.

Annalina spitzte die Ohren. Die Melodie der Seile veränderte sich. Sie begannen zu surren und das Klappern der Rollen am Mast mischte sich dazu. Von der Bergstation näherte sich die Kabine dem Mast. Annalina stellte sich vor, wie die Mutter oben am Steuerhebel stand und das Tempo leicht zurücknahm, bis die rote Kabine die Rollen überwunden hatte und hinter den Tannen verschwand. Annalina schloss die Augen und zählte langsam bis Hundert. Bei Fünfundneunzig musste sich das Klappern der Rollen verändern. Die Melodie der Seile verriet ihr, wann die bergwärts fahrende Kabine über der Felskante auftauchen würde. Bei Hundert öffnete sie die Augen und ballte ihre Faust vor Freude. Einmal mehr war ihr Spiel aufgegangen. Die Kabine schwebte leicht geneigt am Mast vorbei, da ihre Geschwister zum linken Fenster drängten, um ihr zuzuwinken. Sie sah die Gesichter von Rosa, Paul, Verena und Jakob dicht gedrängt am Fenster und ihre winkenden Hände. Freudig warf sie ihre Arme in die Höhe, jauchzte und rannte los, den grasigen Hang hinauf. Atemlos schaffte sie es mit der Kabine zur Bergstation. Die Tür sprang auf und die vier johlenden Kinder stürmten heraus. Alle miteinander berichteten, was sie unten im Tal erlebt hatten. Mit glänzenden Augen und offenem Mund saugte Annalina die Geschichten auf. Bald würde die Bahn auch sie in die Welt hinaustragen, wo so viel Aufregendes geschieht.

„Wie weit ist diese Welt doch entfernt!“, seufzt die Frau in ihrem Lehnstuhl und streicht eine weisse Haarsträhne aus der Stirn. „Ob es das Bähnli noch gibt?“ Sie lässt ihren Blick über die Dächer und Strassen der Stadt schweifen, die sich weit unten ausbreitet. Verkehrslärm, Autohupen und Sirenenengeheul steigen zu ihrem Platz im dreissigsten Stockwerk auf.

„New York! So weit bin ich gekommen in der aufregenden Welt!“ Annalina lauscht der pulsierenden Melodie der Grossstadt. Im ständigen Strom der Motorengeräusche und dem Flüstern des Windes, der warm aus den Strassenschluchten aufsteigt, hört sie das Singen der Seile und das Rauschen der Tannen. Das Klappern von Müllcontainern wird zum Rattern der Rollen am Mast. Sie stellt sich vor, wie schwarze Drahtseile sich von den Spitzen der Wolkenkratzer in einem grossen Bogen zur Brooklyn Bridge spannen und rote Kabinen lautlos zwischen den Masten schweben, bevor sie im Dunst über dem East River verschwinden. In den menschlichen Sprachfetzen, die ab und zu das Brummen der Stadt durchschneiden, hört sie das Geschrei ihrer Geschwister, die aus dem Bähnli stürmen. Ihre Hand streicht über den samtene Stoff des Lehnssessels, als wäre es das Moos ihres Steins. Eine Träne rinnt über ihr Gesicht.